Martin Blindow

Neue Quellen zur Geschichte der Orgelbauerfamilie Bader

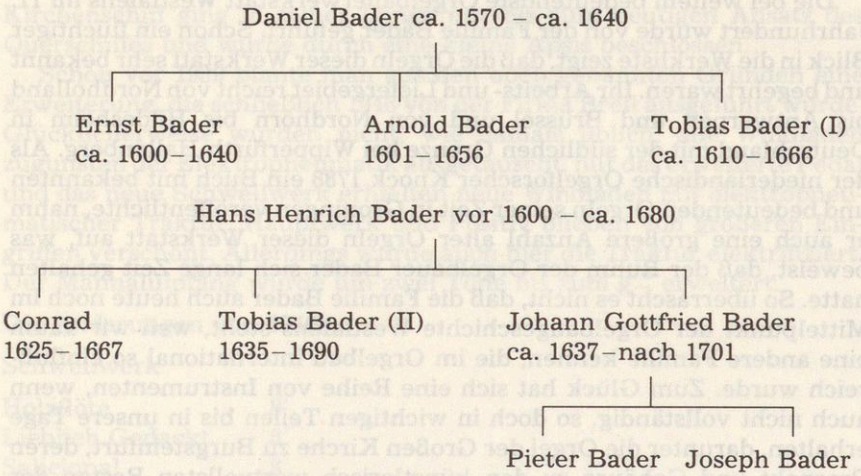
Die bei weitem bedeutendste Orgelbauerwerkstatt Westfalens im 17. Jahrhundert wurde von der Familie Bader geführt. Schon ein flüchtiger Blick in die Werkliste zeigt, daß die Orgeln dieser Werkstatt sehr bekannt und begehrt waren. Ihr Arbeits- und Liefergebiet reicht von Nordholland bis Antwerpen und Brüssel und von Nordhorn bis Hildesheim in Deutschland mit der südlichen Grenze bei Wipperfürth-Hallenberg. Als der niederländische Orgelforscher Knock 1788 ein Buch mit bekannten und bedeutenden Orgeln seiner Zeit in Groningen veröffentlichte, nahm er auch eine größere Anzahl alter Orgeln dieser Werkstatt auf, was beweist, daß der Ruhm der Orgelbauer Bader sich lange Zeit gehalten hatte. So überrascht es nicht, daß die Familie Bader auch heute noch im Mittelpunkt der Orgelbaugeschichte Westfalens steht, weil wir kaum eine andere Familie kennen, die im Orgelbau international so einflußreich wurde. Zum Glück hat sich eine Reihe von Instrumenten, wenn auch nicht vollständig, so doch in wichtigen Teilen bis in unsere Tage erhalten, darunter die Orgel der Großen Kirche zu Burgsteinfurt, deren Prospekt und Gehäuse zu den künstlerisch wertvollsten Resten der Baderschen Baukunst in Westfalen zählen.

Die Forschung hat sich in den letzten Jahrzehnten natürlich mit der Familie Bader befaßt und auch sehr interessante Ergebnisse und Kenntnisse von Detailfragen gebracht. Grundlegend sind hier die Arbeiten von Rudolf Reuter[1] und Hugo Wohnfurter[2]. In der Monographie von Wohnfurter findet man eine große Anzahl Quellen aus Aktenmaterial, das eine genaue Beschreibung auch technischer Einzelheiten der Werkstatt bringt.

Wir kennen heute etwa 40 Orgelbauten der Werkstatt Bader. Sie baute größere Orgeln in den meisten großen Kirchen Westfalens, hatte also eine beherrschende Marktstellung und wechselte auch häufig ihren Wohnsitz je nach Auftragslage und Lieferverpflichtungen. Ihre Baukunst gaben sie an junge Orgelbauer weiter, die in den nachfolgenden Generationen wichtige Positionen in Westfalen einnehmen konnten. Zu ihnen gehören vor allem Johann Patroklus Möller und Peter Henrich Varenholt, Orgelmeister, deren Instrumente sich auch bis in unsere Zeit erhalten haben.

[1] Rudolf Reuter, Orgeln in Westfalen, Kassel 1965.
[2] Hugo Wohnfurter, Die Orgelbauerfamilie Bader, Münster 1981.

Die Familie Bader hatte zwei Zweige, von denen uns hier besonders die Familie des Hans Henrich interessiert, weil Söhne dieses Orgelbauers die hier behandelten Instrumente gebaut haben. Conrad baute die Orgel in Steinfurt, seine Brüder die Orgeln in Eggerode, Hamm[3] und Frönden-berg. Die verwandtschaftlichen Verhältnisse gibt die folgende Tabelle wieder:



In den nachfolgenden Ausführungen gehen wir auf die quellenmäßig besonders gut belegten Bader-Orgeln in zwei westfälischen Pfarrkirchen ein.

Die Orgel der katholischen Pfarrkirche Eggerode

Wohnfurter hat bei der Beschreibung dieser Orgel aus dem Jahre 1697 das Aktenmaterial des Bischöflichen Archives in Münster benutzt und wiedergegeben. Die Disposition und den Kostenanschlag übersah er:[4]

Specification Einer orgelß vor die Kirche zu Eggerodt.

Primo	praestant	ad 4 fues
	Bordon	ad 8 fues
	octava	ad 2 fues
	Quint	ad 3 fues
	Sesquialtra	ad 2 starck
	Mixtur	ad 3 starck

[3] Martin Blindow, Die Orgeln der evangelischen Kirchen Hamms im 18. und 19. Jahrhundert, Jahrb. f. Westf. KG Bd. 87, 1993, S. 132ff.

[4] Bischöfliches Archiv Münster GV Eggerode A8.

Dues	Floit	ad 1½
	Holtpfeiff	ad 4 fues
		Tremulant

Vberschlag Und
Designation der Eggenrodischen
Orgel von dem Orgelmacheren
bader zu Coeßfeld auffs genawste
auffgesetzt. Den 18. Juni (1) 692

Das Positiv hatte ein Manual, acht Register und einen Tremulanten, nicht neun Register, wie Wohnfurter angibt, denn ein Zug war für den Tremulanten bestimmt. Das Instrument wurde sicher von Johann Gottfried Bader gebaut, zusammen mit seinem „Knecht Sebaldus". Bader hat das Instrument anscheinend auch später gepflegt, denn für das Jahr 1699 gibt es einen Quittungsbeleg. Diese kleine Orgel stand bis 1860 in der Kirche und wurde dann durch ein neues Instrument des Orgelbauers Joseph Laudenbach aus Dülmen ersetzt.

Die Orgel der evangelischen Kirche Fröndenberg

Leider haben sich nur wenige Instrumente der Orgelbauer Bader bis heute erhalten. Fröndenberg soll nach Literaturangaben noch einen klanglichen Eindruck der originalen Instrumente vermitteln, wenn auch nur begrenzt, da angeblich zehn Register alt sind[5]. Was man bisher als Quellenmaterial kannte, kann kaum als unanfechtbare Grundlage für die Forschung dienen, denn zugänglich waren Rechnungen aus der Erbauungszeit und einige Literaturhinweise, die aber wenig präzise und stichhaltig sind. Unbenutzt und unbearbeitet blieben ausgiebige Orgelakten des Staatsarchives Münster und der evangelischen Kirchengemeinde[6], die nicht nur brauchbare Angaben zum Bader-Instrument bringen, sondern auch sehr genau und aufschlußreich schildern, wie man im 19. Jahrhundert alte Orgeln umbaute.

Das Stift Fröndenberg war im 17. Jahrhundert freies Damenstift und wurde in den siebziger Jahren mehrfach von französischen Truppen geplündert, wobei anscheinend auch die Orgel stark beschädigt wurde. Nach Wiederherstellung der Kirche übertrug die Äbtissin den Neubau der Orgel an Tobias Bader (II), der aber das Werk nicht zu Ende bauen konnte, da er 1690 starb. Sein Schüler Peter Vahrenholt vollendete die Arbeiten. Der Kontrakt legte als Preis 375 Reichstaler fest, nach Abschluß der Arbeiten ergab sich aber eine Summe von 403 Talern. Das Gehäuse mußte vom Stift selbst angeschafft und bezahlt werden. In einer

[5] Reuter S. 104f.

[6] StAM Stift Fröndenberg Nr. 10; Archiv der evangelischen Kirche von Westfalen, Bielefeld, IV 40 Fröndenberg 5,5 und 5,6.

spezifizierten Abrechnung werden neun Registerzüge erwähnt, deren Gestänge vom Schmied Bernhard Schepmann geliefert wurden. Daraus kann man schließen, daß die Orgel zunächst neun Register besaß[7].

Als 1743 der Orgelbauer Goswin Heilmann aus Herbern das Instrument untersuchte und einen Kostenanschlag für die Reparatur einreichte, hatte das Instrument 15 Schleifen, von denen zwei nicht mit Pfeifen besetzt waren[8]:

„reparation der Orgel betreffent
d. 26. dito
Ist die Orgel in hiesiger Stifftskirchen
besichtiget und befindet sich gegen-
wertig darinnen

1. Ein praestant von – 8 fuß
2. Ein Bardoun von – 16 ohne pfeiffen
3. Quintadena ohne pfeifen
4. Octava von – 4
5. Quinta von – 3
6. Octava von – 2
7. Mixtur 3.fach
8. Sexquialter 2fach
9. In der Trompette mangeln
   Baß C.D.Dis. noch 2 pfeiffen
   im Tenor. also zusamen 5.pfeiffen.
   Im untersten Orgelwerck
10. Gedact von – 8
11. Octava von – 4
12. Cornette 2.fach mangeln aber
    alle pfeiffen.
13. Mixtur 2.fach
14. Eine offene Flöte
15. Quinta oder Spitzflöte – 3
    NB. Die Bläsebälger sind allent-
    halben löcherig und außer stand.
    (S. 347)

In heute vorstehendem dato ist mit
dem Orgelmachern H. Heillman
von Herbern Ambts Weren,
wegen reparation in hiesiger
Kirchen dahin contrahiret
und geschloßen worden alß

[7] Wohnfurter, S. 76f. und 268ff.
[8] StAM Stift Fröndenberg Nr. 10, S. 346.

nemlich soll
1. Eine gantze New Bardun
worin 48 pfeiffen sein sollen,
hiernechst:
2. In der Trompeten die 5 darin-
nen noch manquirende pfeiffen
von bley Baß C.D.Dis
und 2 im Tenor. so dan
3. Im untersten Orgelwerck
in der offenen flöthen eine
Newe pfeiffe verfertigen
solchemnegsten
6. Alle vorgemel. registra
ohne unterscheid welche darin-
nen vorhanden, und
jetzt wider außerstands sein
von Newen repariren,
und in vollenkommenem
gutem stande herstellen,
nichts weniger
7. die 3. Blasebälger
(S. 348)
mit Neuem leder wieder völlig
außbeßeren, und dazu so wohl
alß auch in obiger reparation
alle erforderte materialia
alß holtz, bley, leimen, leder,
Drath p. sich selbert anschaffen
gestalten dan vom höchwürdigen
Capitul vor ebeng. reparation
arbeith und dazu anzuschaffenden
materialien heute dato accor-
diret in Summa 63 Rr schreibe
sechzig drey Rtr und zwey
Tonnen Bier, davon die halb-
scheid dieses accordts ad 31½ Rtr
in diesem lauffenden 1743.
die übrige halbscheid aber in
bevorstehendem 1744 jahr
bey völlig verfertigter arbeith
bezahlet werden soll,
noch ist vom Capitul über-
nommen die Bardun

abholen zu laßen, auch ist
heute dato auf diesen accord
bezahlet worden Ein pistol
ad 5.Rtr. So geschehen Freundenberg
wie oben Goswin Heilman orgell
macher zu herbren
daß mit heute dato ... auff den
accordt der Freudenbergschen Orgel
von dem ... man daselbst bezahlt
worden 26 Rtr, 30.st. welches
bescheiniget dieses Freundenberg
den 22.7br 1743 Goswin Heilman
und vorher d.24 aug. orgellmacher
empfangen fünff Rtr. zu herberen"

Das Instrument hatte in der Zwischenzeit ein zweites Manual erhalten, dessen Registerbestand nicht unbedingt auf die Werkstatt Bader hinweist. Die nächste größere Reparatur wurde 1770 notwendig. Adolph Schöning, Orgelbauer aus Münster, macht in seinem Reparaturplan darauf aufmerksam, daß zwei Schleifen schon seit einiger Zeit leer seien[9]:

„Freundenberg den 24ten aug. 1770
da der orgel-bauer schöning aus Münster auf
begehren hiesigen Capitul erschienen, und die hiesige
stiffts orgel in augenschein genommen, hat derselbe folgende
specification übergeben:
Was an hiesige orgel fehlet ist folgendes:
Erstlich der 16.füßiger Bardun ist gantz unbrauchbahr.
von den 48. Pfeifen gehet keine mehr, wie sie gehen
sollen, selbige bewandtnuß hatt es mit der trompett
und liegen alle durcheinander, über dem sind
viele pfeiffen von den Ratten zerfreßen, die alle
neu seyn müßten. Die drey blasebälge müßen
ausgebeßert, und mit neu leder bezogen werden
samt allen Canälen. Die orgel sambt das
(S. 460)
Positiv muß aus einander genommen, die Pfeifen
gereiniget. außgebeßert. neu gestimmet werden.
Vor obige arbeit und dazu erforderliche Materialien ist der allergeringste preis zwolf pistolen
in goldt, samt frey quartier
NB es fehlen in der orgel zwey gantze Register

[9] StAM Stift Freöndenberg Nr. 10, S. 459.

welche dem ansehen nach schon lange jahren
gefehlet haben. wenn diese herzustellen
verlanget wird, so müßte hierüber einen
anderen accord machen.
Schöning
orgelbauer"

Die Äbtissin entschied aber, daß die fehlenden Register nicht eingebaut werden sollten und daß der Bordun auf 8 Fuß gestellt werden sollte:

„Freundenberg den 25. aug.1770
Hierauf wurde in Capitulo Resolviret die beyde abgehende registere fehlen zu laßen. übrigens vorstehenden accord mit dem orgelbauer Schöning zu schließen welches dan auch so fort geschehen.
wie nun der orgelbauer Schöning diese arbeit vorgenommen, und gefunden. daß der 16 füßiger Bardun in keinen dauerhafften guten stande zu verbeßern, auch daß dieses register mit dem folgenden nicht gut einstimmete, so wurde vereinbahret statt deßen Ein 8.fußig bardun einzusetzen, und die übrige dazu notige neue pfeifen, ohne vorgedgt. accord zu verEndern, bey zu schaffen.
(S. 461)
Nachdem nun der offtbesagte Hr. Schöning die orgel zur grösten zufriedenheit des Capituls repariret, sind demselben die accordirte zwelf louisdor lauth quittung ad 23t.sept.1770 bezahlt.
Dem Hr. Pastoren Wolff für die bewirtung 1.q.zehn rthlr.22stbr.
dem stiffts wirth uhlenbronk für die bewirthung des hr. Schöning sein Knecht 3 rthlr. 20 st."

Die Akten des evangelischen Gemeindearchivs[10] beginnen Anfang des 19. Jh.s und weisen hier zunächst einen interessanten Kostenanschlag und Kontrakt mit dem Orgelbauer Gerhard Nohl aus Eckenhagen auf, woraus wir schließen können, daß die Orgel zwei Manuale hatte mit sehr bleihaltigen, dunkel wirkenden Prospektpfeifen und einem Unterwerk, das keinen Pfeifenprospekt hatte. Die beiden Klaviaturen besaßen den Umfang C Cs bis c'''. Das Pedal war nicht selbständig, sondern nur an die Manuale angehängt. Genauere technische Angaben machen dann

[10] Die Akten lagern im Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Kostenanschläge, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingereicht wurden, da das Instrument in einem fast unspielbaren Zustand war und dringend repariert werden mußte. Vorschläge wurden von den Orgelbauern A. Fischer aus Hirschberg bei Warstein, Carl Ebel aus Unna, Fr. Meyer aus Herford und C. Ad. Riedschick aus Fulda, 1876 gemacht. Faßt man die Angaben dieser Eingaben zusammen, so ergibt sich für die Disposition der Bader-Orgel folgendes Bild:

Manual C D–c‴

Prinzipal	8′	ordinares Metall im Prospekt
Bordun	16′	tiefe Oktave Holz, dann Metall, nicht von Bader
Gedackt	8′	zwei tiefe Pfeifen Holz, nicht von Bader
Octave	4′	
Quinte	3′	Prinzipalmensur
Octav	2′	
Mixtur	1′ 3-5fach 1⅓′	
Sesquialter	1⅓′	2fach Prinzipalmensur
Trompete	8′	

Positiv

Gedackt	8′	Metall
Prinzipal	4′	
Gamba	8′	tiefe Oktave aus Gedackt 8′
Quinte	3′	konisch
Gedackt	4′	
Mixtur	1′	2fach (2′)

Angehängtes Pedal C D–d. drei Keilbälge 8 × 4 Fuß
Tonhöhe ½ bis 1 Ton über Kammerton

Ende des 19. Jh.s wurde das Instrument tiefgreifend umgebaut. Es erhielt ein Pedal und eine neue Disposition mit Wiederverwendung alter Pfeifen. Bei der Restauration von 1952 wurde das Pfeifenmaterial wieder umgestellt und umgearbeitet, wobei man sicher annahm, dem Originalzustand nahe gekommen zu sein:

Hauptwerk C–f‴

Praestant	8′	×
Quintaden	16′	×
Rohrflöte	8′	×
Octav	4′	×
Gemshorn	4′	×
Nasat	2⅔′	×
Octave	2′	

Mixtur	4–6fach
Trompete	8′
Brustwerk C-f″	
Gedackt	8′ ×
Prinzipal	4′ ×
Gedackt	4′ ×
Waldflöte	2′
Quinte	1⅓′
Octave	1′
Sesquialtera	2 fach
Scharff	3–4fach
Krummhorn	8′
Pedal C–f	
Subbaß	16′
Octavbaß	8′
Pommer	8′
Octav	4′
Octavkornett	2fach
Posaune	16′
Trompete	8′

(Die mit × bezeichneten Register sollen alt sein.)

Ein Vergleich mit der Dispositionsangabe aus den Jahren 1743, 1770, 1873 und 1876 zeigt aber, daß bei einigen Registern nur noch altes Pfeifenmaterial benutzt wurde, man also nicht davon ausgehen sollte, daß der jetzige Orgelklang eine historische Baderorgel dokumentiert.